

## **Praxisbezogenheit – Arbeit in Kleingruppen – Hospitationen – Lehrwerkanalyse - Portfolio**

### **Rund-Tisch-Gespräch zu Problemkreisen der unverkürzten Zusatzqualifizierung DaZ**

**Nach zwei Jahren der Durchführung von Zusatzqualifizierungen Deutsch als Zweitsprache haben sich Teilnehmer der verschiedenen Kurse am IIK Berlin mit den Verantwortlichen für die Kursleitung und Qualifizierenden zusammengesetzt, um Problemkreise in den Inhalten und dem Ablauf der Kurse zu diskutieren.**

#### **Teilnehmer:**

**Katrin Becker ( Dozentin bei der „Bürgerinitiative Berlin“) – Dr. Martin Hahn ( Institutsleiter und Qualifizierender an der Sprachschule IIK Berlin) – Christoph Hauser (Dozent am IIK Berlin) – Ingeborg Labrenz (Dozentin an der Wirtschaftsschule Paykowski Berlin) – Dr. Marianne Löschmann (Qualifizierende und Projektleiterin „Zusatzqualifizierung“ am IIK Berlin) – Lubica Zemancikova ( Dozentin am IIK Berlin)**

**Hahn:** Wir hatten uns in Vorbereitung auf dieses Gespräch schon ein wenig zur Thematik „Gruppendynamik“ unterhalten, wobei Herr Hauser da auf Defizite in den Themenbereichen der verkürzten Zusatzqualifizierung hinwies.

**Löschmann:** Das wurde auch in der Auswertung des letzten Kurses zur Sprache gebracht. Also: Was mache ich, um eine gute Sprachgruppe zusammenzubringen und somit ein gutes Arbeitsklima zu haben. Dieses Thema konnten wir im Rahmen des Kurses nicht bearbeiten, weil damals noch das BAMF auf die Einhaltung der Stundenzahlen verwies. Auf der letzten Beratung der Kursträger im BAMF wurde aber festgelegt, dass man über 10% im Gesamtprogramm frei verfügen kann. Im Ablauf des Kurses bemerkt man ja, welche Themen man weglassen kann, um Vorschläge aus der Gruppe zu berücksichtigen.

**Zemancikova:** Mein Problem, das ich ansprechen möchte, gehört eigentlich auch zu diesem Thema. Es geht allerdings etwas weiter hin zu dem Komplex Differenzierung, Binnendifferenzierung. Ich habe im Augenblick eine Gruppe, in der sich 4 Untergruppen befinden. Binnendifferenzierung schön und gut, aber wie führe ich die Gruppen zusammen, wie komme ich dann auf den gemeinsamen Nenner? Es klappt manchmal, es klappt aber nicht immer. Es wäre schon gut, einige Tipps und Tricks zu haben, um dieses Zusammenfügen zu erreichen.

**Löschmann:** Das geht eigentlich schon in die Richtung des Wahlthemas „Konfliktmanagement“. Wir haben im letzten Kurs festgestellt, dass das nicht so gut lief, so dass man darüber nachdenken muss, auch die Lehrkräfte für die Lehrkräfte in dieser Thematik zu qualifizieren. Das ist besonders wichtig für die Teilgruppe, die sich verweigert, also nicht am Unterricht teilnehmen will.

**Hauser:** Ich habe diese Gruppe auch und kenne diese Kleingruppe, deren Teilnehmer, wenn sie überhaupt kommen, dann zum Teil ohne Bücher erscheinen.

**Zemancikova:** Sie kommen, wenn es ihnen passt und sie gehen, wenn es ihnen passt.

**Becker:** Das heißt dann wohl auch, dass die zukünftigen Kurse für die verkürzte Zusatzqualifizierung DaZ den Punkt Praxisbezogenheit noch stärker in den Vordergrund stellen sollten. Zumindest war das auch ein Thema in der Gruppe, die ich besuchte. Es wurde zwar viel zur Binnendifferenzierung, Heterogenität und anderen theoretischen Themen angeboten, aber der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer untereinander kam zu kurz. Es mag am Zeitfaktor gelegen haben, aber ich glaube, dass mehr Zeit für den Erfahrungsaustausch da sein muss. Das hat mir in meiner Gruppe ein wenig gefehlt. Wir kamen ja alle mehr oder weniger aus der Praxis und brachten das Potenzial, vor allem auf dem Gebiet der Methodik mit, um uns auszutauschen.

**Labrenz:** In meiner Gruppe wurde in der Kursauswertung darüber auch gesprochen, aber das ging nicht nur in die Richtung, dass der Erfahrungsaustausch fehlte, sondern mehr in die Richtung, dass eine oder andere Thema zugunsten der Praxisbezogenheit und des Austausches wegzulassen. Vielleicht sollte man in Zukunft auch bei der einen oder anderen theoretischen Grundlegung kürzer und dafür mehr noch mit Kopien oder Handreichungen arbeiten.

**Löschmann:** Dazu möchte ich gleich etwas sagen. Wir als Qualifizierende haben ja im Laufe der Zeit Erfahrungen in den Kursen gesammelt. Gerade im letzten Kurs wurde es für mich deutlich, dass wir stärker zwischen der unverkürzten und der verkürzten Qualifizierung differenzieren müssen. Vom BAMF sind diese Kurse ursprünglich so angelegt worden, dass die verkürzte Zusatzqualifizierung einfach nur die halbe Stundenzahl hat. Es sollte aber mehr ein qualitativer Unterschied sein und nicht im Wesentlichen ein quantitativer Unterschied. Es ist ein qualitativer Unterschied, wenn ich mit Leuten arbeite, die schon Praxiserfahrungen haben. Wenn wir im Februar wieder einen neuen Kurs zur verkürzten Qualifizierung durchführen,

sollten wir den Teilnehmern auf alle Fälle sagen, was wir eigentlich voraussetzen. Also zum Beispiel müsste man im Bereich Lesen die Arten des Lesens, beim Wortschatz die Semantisierungsverfahren usw. voraussetzen, um auf diesen Kenntnissen sicher aufzubauen zu können.

**Zemancikova:** Und so kann man auch den Austausch zwischen den Teilnehmern besser anstoßen und fördern.

**Labrentz:** Mir persönlich ist während des Kurses bewusst geworden, dass sich Deutsch als Zweitsprache doch sehr von Deutsch als Fremdsprache unterscheidet. Diese Differenzierungen, die u .a. mit der Binnendifferenzierung, dem interkulturellen Lernen und dem handlungsorientierten Unterricht zusammenhängen, das sollte mehr Platz in den Kursen einnehmen. Aufgefallen ist das mir und den anderen Teilnehmern bei der Lehrwerkanalyse und beim handlungsorientierten Lernen.

**Hahn:** Ich gehe noch einmal zurück zu unserem letzten Kurs, weil da die Erinnerung besonders wach ist. Es wurde in der Kursauswertung der Wunsch bzw. die Bitte an uns herangetragen, die Verlage zu stimulieren, ein „reines“ DaZ-Lehrbuch zu publizieren.

**Becker:** Dafür gibt es bereits eins, das ich auch einsetze und analysiert habe, das ist „Pluspunkt Deutsch“. Es ist für die Integrationskurse entwickelt worden und es funktioniert auch.

**Hahn:** Sie haben also gute Erfahrungen damit gemacht, Frau Becker?

**Becker:** Ich habe in den Kursen mit Teilnehmern, die langsam lernen, gute Erfahrungen gemacht. Es spricht alle Teilnehmer an und bedient auch sehr gut das interkulturelle Lernen. Es ist nicht akademisch und stellt u.a. auch nicht die Grammatik so sehr in den Vordergrund.

**Löschmann:** Viele Verlage weisen zwar aus, dass ihre Lehrbücher auch im DaZ-Unterricht eingesetzt werden können, aber die meisten der Autoren kommen ja aus dem DaF-Bereich und das merkt man den Büchern auch an.

**Hahn:** Ich denke, wir haben den ersten Punkt unserer Gesprächsrunde diskutiert und können jetzt mit dem nächsten Punkt beginnen. Hier geht es um effektive Sozialformen im Rahmen der Qualifizierungsveranstaltungen. Die Aussagen in den Befragungen sind sehr widersprüchlich. Die eine Gruppe sagt: Die Arbeit in Kleingruppen finden wir effektiv. Der andere Teil sagt: Nein, Arbeit in Kleingruppen bringt nichts. Welche Meinung haben Sie zu diesem Punkt?

**Becker:** Mir ist aufgefallen, dass zumindest in meiner Gruppe die Arbeit in Kleingruppen überstrapaziert wurde. Ich hatte den Eindruck, dass man krampfhaft versuchte, zu viele Aufgaben in die Arbeit der Kleingruppen zu delegieren. Das hat auch dazu geführt, dass zu viel Zeit gebraucht wurde, bis man die Gruppen organisiert hatte.

**Zemancikova:** Wir hatten eigentlich gute Erfahrungen mit der Arbeit in Kleingruppen. Bei Vorträgen bietet sich natürlich das Plenum an.

**Hauser:** Ich habe in meinen Integrationsgruppen die Arbeit in Kleingruppen wieder zurückgefahren. Am Anfang wollte ich auch ein ganz moderner Lehrer sein und habe alle Sozialformen getestet, komme jetzt aber wieder mehr und mehr zur Arbeit im Plenum zurück.

**Labrentz:** Vielleicht hatten in unserem Kurs die Dozenten schon die Lehren aus den vorausgegangenen Kursen gezogen. Ich kann aus persönlicher Sicht sagen, dass wir in der Gruppenarbeit schon ins Gespräch gekommen sind und Erfahrungen austauschen konnten. Der Lehrervortrag betraf ja auch mehr die theoretische Seite, obwohl man da hin und wieder hätte kürzen können, um noch mehr Raum für den Erfahrungsaustausch zu gewinnen. Beim Schreiben des Portfolios habe ich bemerkt, welche Erfahrungen wir im Austausch gewonnen haben, die eine Verbesserung unseres Unterrichts in den Integrationskursen nach sich ziehen können.

**Becker:** Es gibt den Frontalunterricht und den Gruppenunterricht, aber es gibt ja auch das Plenum,

**Zemancikova:** Und die Diskussionen, die klappten bei uns in der ersten Qualifizierungsrunde super. Bei der Gruppenarbeit konzentrierten wir uns mehr auf die Erfüllung der Aufgaben und quatschten da nicht bloß rum. Jeder wusste, du machst das, der andere macht das und dann tragen wir alles zusammen. Zum Austauschen der Meinungen hatten wir eigentlich nur wenig Zeit. Das fand ich zum Beispiel in der großen Runde besser und effektiver. Es war ja auch keine große Runde mit 16 Teilnehmern.

**Hauser:** Was gut war, war die Gruppenarbeit bei der Lehrwerkanalyse.

**Hahn:** Bestimmte Themen fordern eine Gruppenarbeit auch heraus. Sicher hängt diese Arbeit und das Zusammenfügen der verschiedenen Meinungen und Erfahrungen ganz stark von der Moderation, zum Beispiel durch die Lehrkräfte ab. Es

gibt ja in den Gruppen immer wieder Teilnehmer, die sich schnell und oft äußern, aber auch solche, die sich lieber zurückhalten.

Gehen wir jetzt aber zu dem nächsten Punkt, der in den Auswertungen ebenfalls kontrovers diskutiert wurde, zu den Hospitationen und deren Auswertungen.

Unbestritten wurde dieser Punkt von allen Teilnehmern ernst genommen. Es kam zum Beispiel der Vorschlag, die Hospitationen an einer Schule und in einer Klasse mit mehreren Teilnehmern zu machen. Welche Meinungen haben Sie?

**Hauser:** Ich war mit meinen Hospitationen sehr zufrieden und habe auch einiges gelernt.

**Zemancikova:** Ich weiß nicht, aber größere Gruppen würde ich nicht zur Hospitation schicken. Erst einmal stresst das die Klasse und dann ist es auch Stress für den Lehrer.

**Becker:** Vielleicht steckt dahinter die Idee, man möchte sich austauschen, miteinander darüber sprechen, was man gesehen und gehört hat. Ich finde allerdings die individuelle Beobachtung viel besser.

Ich möchte noch etwas zur Auswertung der Hospitationen sagen. Ich fand, sie sprengte den Rahmen. Sollte die Stunde anhand des Protokolls so minutiös ausgewertet werden? Die Frage ist auch, ob ein solches Gerüst, das über der Auswertung hängt, sein muss. Ich fand es sehr inspirierend, aus meiner Schule herauszugehen und bei den Kollegen einer anderen Schule zu hospitieren. Die eigene Schule für die Hospitationen zu verlassen, das haben nicht viele Kollegen gemacht. Das ist eigentlich schade.

**Löschmann:** Gruppenshospitation ist auch eine Frage der Organisation. Die einzelnen Institutionen müssen das ja zulassen. Unsere Einrichtung zum Beispiel wäre heillos überlastet.

Bei der Auswertung bin ich absolut dafür, dass sie so genau gemacht wird, weil das die Grundlage für Sie alle war, Ihre Feinplanung zu machen. Also, wenn ich lerne, sehr genau hinzugucken, wie ein anderer das macht, wie waren seine Methoden, welche Ziele hatte er, wo steckten die Lerner- und Lehreraktivitäten, wie war der zeitliche Rahmen, wird es leichter sein, seine eigene Stunde vorzubereiten und zu halten. Bis jetzt hat es dazu immer Konsens gegeben. Deshalb habe ich das jetzt so verteidigt.

**Becker:** Ich meinte das eigentlich in dem Sinne, dass man am Ende so viel an Theorienachweis schreiben musste. Ich habe mich nicht gequält, aber es hat mich doch viel Zeit gekostet.

**Zemancikova:** Zu der Zeitplanung möchte ich noch etwas sagen. Bei meiner Hospitation habe ich bemerkt, dass der Unterrichtende bemüht war, alle wichtigen Unterrichtsphasen, Unterrichtsschritte in die eine Stunde hineinzupacken. Und das geht natürlich nicht, aber man möchte halt eine sehr gute Stunde abliefern, damit derjenige, der hospitiert, das auch mitkriegt. Das ging allerdings leider absolut schief.

**Labrenz:** Ich hatte bei meiner Hospitation den Eindruck, dass sich die Teilnehmer verstellt hatten. Sie waren offenbar nicht so, wie sie normalerweise sind. Es waren alles Türkinnen, und es ging in der Stunde um die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Das ist eigentlich ein Thema, bei dem sich die Stimmung, die Gemüter sehr hochschaukeln. Hinzu kam noch, dass die Gruppe bis auf einen Mann nur aus Frauen bestand. Es gab also keine Diskussionen.

**Löschmann:** In der ersten Gruppe der zu Qualifizierenden sind wir noch mit in den Unterricht hineingegangen. Das wäre natürlich die effektivste Form, um dann gemeinsam über die Stunde zu sprechen. Vielleicht wäre das noch bei der verkürzten Qualifizierung möglich und die Hospitationen in unserem Institut durchzuführen. Bei der verkürzten Qualifizierung geht man davon aus dass die Teilnehmer in der Mehrzahl gestandene Leute sind, die über Unterrichtserfahrungen verfügen.

**Hahn:** Hier liegt auch das Problem bei einer Reihe von Teilnehmern, die schon über recht viel Erfahrung verfügen, so dass sie sich doch oftmals unterfordert fühlen. In den Auswertungen kam deshalb auch zur Sprache, ob man bei BAMF nicht über einige Veränderungen in Form und Inhalten der Qualifizierung nachdenken sollte. Nun noch einige Anmerkungen zum Portfolio. Welche Hinweise haben Sie zum Abfassen des Portfolios, zu dem es eigentlich schon zu Beginn der Qualifizierung von den Teilnehmern viele Fragen gibt.

**Hauser:** Es gibt das Sprichwort: Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen. Man sollte, so lange der Fundus an Büchern da ist, in die schon mal reinschauen und vielleicht das eine oder andere zur Verwendung für das Portfolio kopieren und auch schon anfangen zu schreiben. Ich habe allerdings einige Kollegen gesehen, die das verschleppt haben.

**Labrent:** Bei mir ist das ganz frisch, weil ich ja in der letzten der Qualifizierungsgruppen war. Ich gebe Herrn Hauser Recht, dass man von Anfang an auf das Portfolio hinarbeiten sollte. Vielleicht könnten die Dozenten darauf hinweisen, dass die Teilnehmer ein Lerntagebuch führen sollten, um das Portfolio ständig im Auge zu behalten. Ich habe es leider nicht parallel zu den Seminaren gemacht und deshalb relativ lange am Portfolio gesessen.

**Löschmann:** Ich habe eigentlich nicht genügend bedacht, dass die Teilnehmer wieder in der Lernerposition sind. Jetzt erfolgt schon ab Eröffnung des Kurses die Ausrichtung auf das Abfassen des Portfolios. Es wird auf die Schwerpunkte orientiert. Bei einer Beratung im BAMF erhielt ich viele gute Anregungen von Kolleginnen und Kollegen anderer Institutionen, stärker mit dem Lerntagebuch zu arbeiten. So hätte der einzelne Teilnehmer mit dem Tagebuch eine gute Materialsammlung, auf die er aufbauen kann.

**Labrentz:** Ich und auch andere Teilnehmer hatten den Eindruck, als ob das Portfolio das Wichtigste der Qualifizierung wäre.

**Zemancikova:** In unsrem Kurs kam das Portfolio erst am Schluss der Qualifizierung zur Sprache. Ich hatte beim Abfassen keine Probleme, weil ich noch nicht so lange von der Universität weg war, also das wissenschaftliche Schreiben noch gut beherrschte.

**Löschmann:** Wir müssen aber beachten, dass das Portfolio nicht das einzige Ergebnis der Qualifizierung ist.

**Becker:** Überlegenswert wäre auch, ob die fünf Wochen für die Anfertigung des Portfolios nicht zu lange sind, man also stärker verführt wird, das Abfassen vor sich hinzuschieben.

**Hahn:** Danke, liebe Kolleginnen und lieber Kollege, für das anregende Gespräch.